A3945E

KBA 2676

DIE INNERE MISSION

Zeitschrift
des Diakonischen Werkes
Innere Mission
und Hilfswerk
der Evangelischen Kirche
in Deutschland
59. Jahrgang
Januar 1969

1

ALTENHILFE

Von der Weisheit und Torheit des Alters[1])

VON KARL BARTH †

Im hohen Alter von 82 Jahren starb Karl Barth am 9. 12. 1968. In heiterer Gelassenheit konnte er zurückschauen auf sein Leben und Werk — ein volles und ganzes Lebenswerk, selten in unserem Jahrhundert der bruchstückhaften, gestörten oder zerstörten Lebensleistungen —. In stiller doch gespannter Erwartung, die künftige Welt Gottes zu schauen, die er uns 50 Jahre gelehrt hatte, blieb er doch ganz der Gegenwart zugewandt. Noch im Mai d. Js. erzählte er lebhaft, daß er als ältester der Baseler Professoren noch ein Seminar halte und ihm vor allem ein monatliches Treffen mit 16 jungen katholischen Priestern Freude mache. „Aber in dem Wunsch, Versäumtes nachzuholen, denken sie nun ganz anthropozentrisch (vom Menschen aus), so daß ich ihnen immer wieder sage: Vergessen Sie nicht, was Sie haben, der Theologe muß theozentrisch (von Gott aus) denken!"

Daß Karl Barth es im 20. Jahrhundert gewagt hat, alle Versuche, vom frommen, religiösen oder auch säkularen Menschen zu Gott vorzudringen, mit kräftiger Hand auf die Seite ~~geschoben~~ und ~~es gewagt hat,~~ von Gott als Gott, als dem in seinem Wort sich offenbarenden Gott zu reden, das hat ihn zu dem großen Lehrer der Kirche gemacht — über die Konfessionen hinweg —, der sie von allen Versuchen, den Glauben zeitgemäßer zu verpacken und zu verkaufen, unerbittlich immer wieder zurückrief und ihr Mut machte, Jesus Christus selbst zu bezeugen. Diese Theologie hat bis heute nichts an Aktualität verloren — im Gegenteil!

Karl Barths Lebenswerk wird in diesen Tagen überall umfassend gewürdigt. „Die Innere Mission" möchte sein Gedächtnis ehren mit dem Abdruck eines Stückes seiner Dogmatik über Unweisheit und Weisheit des Alters. Es zeigt, wie lebensnah solche theozentrische Dogmatik sein kann. Als Bekenntnis des damals 65jährigen zur Aufgabe des Altwerdens gibt dieses Lehrstück einen Beitrag zur Seelsorge an den Alten.

Nach einer längeren Audienz bei Papst Paul VI vor wenigen Jahren verabschiedete sich Karl Barth mit den Worten: „Sie sehen so betrübt aus, Heiliger Vater! Seien Sie auch ein wenig vergnügt: Christus siegt!"

Hans Christoph von Hase

Das Kriterium der Lebensalter

Für das Besondere seines Berufes in den verschiedenen Stadien seines Lebensweges muß der Mensch seine göttliche *Berufung* sorgen lassen, nicht umgekehrt: genau so, wie er nur im Gehorsam gegen Gottes Gebot und nicht im Blick auf irgendwelche idealistischen oder empiristischen Strukturbilder Mann und Frau sein kann. Gottes Gebot be-

[1]) Der folgende Beitrag wurde mit freundlicher Zustimmung des Zollikon-Verlags, Zürich, aus Karl Barth, Die Kirchliche Dogmatik III, 4, 1951, S. 701—702 und 707—710 zusammengestellt. Überschriften vom Bearbeiter. Barth behandelt die Altersstufen in Kap. 12, „Das Gebot Gottes des Schöpfers", darunter in § 56 „Freiheit in der Beschränkung", Abschnitt 2, „Der Beruf".

gleitet den Menschen auf seinem Weg und in dem zu ihm gehörigen *Wechsel seiner Lebensbedingungen.* Es ist aber nicht gebunden an das, was der Mensch von diesem Wechsel der Bedingungen zu wissen meint... Der Freiheit seines Gebietens und also auch seines Verfügens über unseren tatsächlichen Beruf werden wir durch keine noch so wohlbegründete Wissenschaft über Jugend und Alter vorgreifen dürfen. Wir können in unserem Jung- und Altsein dem Gebot Gottes gegenüber keinerlei Eigenleben unter selbständigen Gesetzen führen wollen und geltend machen. Gebunden ist Gottes Gebot ganz allein an Gottes eigenen, uns durchaus nicht offenbaren, sondern verborgenen Ratschluß, auf Grund dessen er uns geschaffen und bis hierher geführt hat, um uns — gewiß nicht im Widerspruch, sondern in Übereinstimmung mit sich selbst — eben jetzt so und nicht anders zum Gehorsam, zur Sache zu rufen...

Eigentlich wichtig und bedeutsam kann offenbar die *Bedingtheit seines Lebensalters,* in der jeder Mensch existiert, nur sein als die göttliche Bestimmtheit seines Jetzt, von dem her er laut des Gebotes nach jenen neuen Ufern aufzubrechen hat, als wäre es das erste und letzte Mal. Es kann also das *Kriterium* unseres Tuns, das sich aus dieser Bedingtheit ergibt, nicht etwa in der Verschiedenheit dieses und dieses Alters gegenüber einem anderen bestehen. *Es besteht vielmehr gerade in der heimlichen, aber wirklichen Zusammengehörigkeit der unterschiedlichen Altersstufen:* in ihrer Zusammengehörigkeit, die damit gegeben ist, daß derselbe gebietende Gott auf allen Stufen des menschlichen Weges konkret und also je anders, aber als der *eine* Gott mit dem Menschen redet und von demselben einen Menschen konkret... gehört werden will und darf...

Des Alters Torheit: Erstarrung

Von unserem Kriterium her wird man das Sein und Tun des alten Menschen in dem Maß als *unweise* bezeichnen müssen, als es etwa den Charakter des Fertigseins mit der Frage des ihn angehenden Gebotes, den Charakter automatischer Wiederholung von bisher gegebenen Antworten tragen — in dem Maß, als es ein vermeintliches Recht des Alters auf unbeteiligte Ruhe in Anspruch nehmen sollte.

Als ob es für den alten Menschen keine Zukunft und also auch kein eigentliches, gefülltes Heute mehr gäbe, sondern nur noch Vergangenheit und also zufriedenen oder kritisch abrechnenden, aber jedenfalls untätigen Rückblick, nur noch die Stabilität des Feierabends!

Als ob er also nicht mehr lebte und also schon tot wäre!

Als ob ihn irgend jemand ermächtigt hätte, selber (ob optimistisch oder pessimistisch tut nichts zur Sache!) den großen Schlußstrich unter seine Existenz zu ziehen!

Als ob der an den Menschen ergehende Aufruf, die an ihn gestellte Frage durch das Herannahen des wirklichen Torschlusses weniger dringlich, als ob sie nicht gerade dadurch nur noch dringlicher würde! Und nur noch unmöglicher die Möglichkeit, Gottes Gebot durch bloße Wiederholungen, durch ein bloßes Weiterrollen und nun also Ausrollen auf bewährten Geleisen zu entsprechen!

Als ob es ihm erlaubt wäre, ausgerechnet in der letzten Stunde nun doch irgendeine Gewohnheit, einen habitus (Zustand) an die Stelle

der Entscheidung treten zu lassen — erlaubt, ausgerechnet da einzufrieren und zu erstarren, wo der Fluß der Verantwortung gerade infolge des nahen Falles, gerade wegen der Nähe des kommenden Richters am reißendsten strömen müßte!

Als ob es ausgerechnet jetzt an der Zeit wäre, sich der Verantwortung vor ihm zu entziehen, sich an der Vergänglichkeit aller Dinge und an der eigenen zu weiden oder auch sich vor ihr zu fürchten, statt eben jetzt, wo es durchsichtig wird, daß die Welt vergeht mit ihrer Lust, sich erst recht zu erheben zum Tun des Willens Gottes, um zu bleiben in Ewigkeit! Als ob ausgerechnet das Weisheit wäre! Es ist offenkundig das Gegenteil davon. So zu sein und zu handeln wäre der große Irrtum des alten Menschen, der im Gehorsam gegen Gottes Gebot unter allen Umständen und in allen seinen Formen zu eliminieren ist.

Fertig, zu neuem Gehorsam gegen Gottes Gebot *nicht* mehr bereit zu sein — christlich gesehen ist dies und nur dies die *Torheit,* vor der auch das Alter leider nicht schützt, nachdem sie lange zuvor auch schon die Torheit des jungen und des vermeintlich reifen Menschen gewesen sein kann. Dies und nur dies ist die im Alten Testament so gefürchtete Unehre der grauen oder weißen Haare. Nicht *Abraham* war wunderlich, als er, 75 Jahre alt, aus Haran und also aus seinem Vaterland aus seiner Verwandtschaft, aus seines Vaters Haus auszog in das Land, das der Herr ihm zeigen wollte (Gen. 12,1); denn eben in diesem seinem Aufbruch am Ende seiner Tage ist er ja nach der Darstellung des Alten und des Neuen Testamentes zum Vater aller Glaubenden geworden. Und es war kein wunderlicher, sondern ein mindestens als Symptom gerade des Normalen, höchst bedeutsamer Vorgang, wenn ein *Heinrich Pestalozzi* und *Leo Tolstoi,* wenn unter den Philosophen ein *Kant,* ein *Schelling* und in unserem Jahrhundert ein *Paul Natorp* sich gerade in ihren alten Tagen noch einmal von einer stürmischen Lebensunruhe überfallen ließen und sich, ein Jeder in seiner Weise, veranlaßt sahen zu dem kühnen Versuch, ihrem Lebenswerk in letzter Stunde noch einmal eine ganz andere Wendung und Gestalt zu geben. Wohl aber war es höchst wunderlich und abnormal, wenn etwa der in den erweckten Kreisen des 19. Jahrhunderts mit Recht berühmte Schaffhauser Antistes *David Spleiß* schon mit 60 Jahren gewissen Ansprüchen, die man an ihn stellte, entgegenhalten zu dürfen glaubte: *„J'ai fait ma fortune; ich habe mein Schäfchen ins Trockene gebracht".* Gerade das ist es, was man auch als alter Mensch, wenn wirklich weise geworden, jedenfalls dem Gebote Gottes (aber im Lichte des Gebotes Gottes dann wohl auch manchen menschlichen Ansprüchen) gegenüber, ja nicht geltend machen wollen dürfte.

Des Alters Weisheit — Offensein für das fremde Licht

Was aber würde *Weisheit* — die vielberufene Weisheit des Alters — im Ernst heißen dürfen? Die besondere Gelegenheit, die dem Menschen auf dieser Stufe geboten ist, besteht offenbar in seiner jetzt aktuell gewordenen großen Nähe zu der *Zukunft,* die nicht mehr die seiner eigenen freien Entscheidungen und Taten sein wird, die ihm vielmehr — wenn überhaupt — nur noch als Geschenk der freien allmächtigen Gnade Gottes zukommen, die nur noch seine *reine* Zukunft sein kann. Von dorther und dorthin ist er gerufen, wenn Gott ihn in seinem Gebot anredet. Das gilt freilich — was können die paar

Jahre größerer oder kleinerer Entfernung von diesem Jenseits ausmachen und — *„wer weiß, wie nahe mir mein Ende?"* — auch von den Jüngeren und Jüngsten. Nur daß sie sich darüber, daß dies des Menschen *reine* Zukunft ist, noch leichter Illusionen oder — überhaupt keine Gedanken machen mögen. Die Dramatik des Alters besteht darin, daß diese reine Zukunft sich dem Menschen mehr und mehr konkret bemerkbar, daß sie ihm die Sicht seines Lebens sub specie aeternitatis mehr und mehr unvermeidlich macht.

De senectute (über das Greisenalter) ist seit *Cicero* viel Wahres, Kluges, Wehmütiges und auch tröstlich Beschwichtigendes gesagt worden. Christlich ist nur das höchst Positive dazu zu sagen, daß gerade der alte Mensch die außerordentliche Chance hat, eben von dem leben zu müssen — nein, zu dürfen! — was er früher oft genug fröhlich gesungen haben mag: *„Mit unserer Macht ist nichts getan, wir sind gar bald verloren; es streit' für uns der rechte Mann, den Gott hat selbst erkoren!"* Eben dahin wollte ihn ja Gottes Verheißung und Gebot von Jugend an rufen. Eben damit fängt ja aller echte Gehorsam an. Eben das war ja die Wurzel aller freien Entscheidung und Tat. Eben das muß es nun erst recht werden. Es ging immer darum, daß der Mensch sich in seiner Eigenwilligkeit und Eigenmächtigkeit durch die Begegnung mit seinem Souverän gründlich und gänzlich in Frage stellen und begrenzen lasse. Eben darum muß es jetzt — der Ernstfall steht vor der Türe! — erst recht gehen.

Aber der Unterschied ist deutlich: als der Mensch noch jünger war, mochte er sich wohl vorstellen, als ob doch er es sei, der dabei, sich einsetzend und hergebend, seinem Souverän entgegengehe. Wenn er alt wird, so kann das die besondere Gelegenheit sein, zu entdecken, daß es sein *Souverän* ist, der kommt und ihm entgegengeht, ihn sich selbst abnimmt, ihn auf sich und zu sich nimmt. Der Gehorsam ihm gegenüber kann ihm jetzt natürlicher werden. Und eben das dürfte die Weisheit des Alters ausmachen, daß er sich das gefallen läßt.

Der Mensch sollte und wird ja nun wohl einige Erfahrung haben. Aber nicht das macht ihn zum Weisen, daß er nun gewitzigt ist, über den Lauf der Welt, über die Leute, wie sie sind, wohl auch über sich selbst Bescheid weiß und sich wenigstens der gröbsten Irrtümer und Dummheiten nicht mehr schuldig macht. (Er hüte sich übrigens in dieser Hinsicht vor unvermuteten Rückfällen!) Er könnte sich aber mit dem allen auch sonst immer noch in müdem Trotz auf sich selbst zurückziehen und dem Gebot Gottes erst recht entziehen wollen.

Es könnte ihm aber jetzt — und darin würde er dann wohl weise werden — statt theoretisch, praktisch einleuchtend werden, daß er doch eigentlich schon bisher, auch im Feuer seiner Jugend und in der Kraft seines Mannesalters, faktisch ganz allein von Gottes freier, unverdienter Barmherzigkeit gelebt hat, daß alle seine eigenen freien Entscheidungen und Taten gerade nur so viel wert waren, als ihnen in diesem fremd und von außen auf sie fallenden Lichte zukommen konnte. Zum „existentiellen" Verständnis der Rechtfertigungslehre, zur — wiederum „existentiellen" Verwerfung aller tridentinischen[2]) und sonstigen Irrtümer in dieser Sache könnte jetzt, jetzt, die rechte Zeit für ihn angebrochen sein.

---

[2]) Im Konzil von Trient wurde die gegenreformatorische Lehre von der Rechtfertigung formuliert (1545—1548). A. d. Schr.

Aber eben damit dann auch eine neue, letzte Zeit eigener freier Entscheidungen und Taten gerade in der fröhlichen Hoffnung jenes fremden Lichtes! Und eben damit auch die rechte Zeit, um endlich einzusehen, daß jenes fremde Licht nicht nur über ihm, sondern auch über dem bekannten Lauf der Welt und über all den von ihm so gründlich durchschauten „Leuten" leuchtet und also die rechte Zeit, um — lieber nicht wie der alte Goethe olympisch — wohl aber noch einmal nach allen Seiten aufgeschlossen und (aller Entschiedenheit unbeschadet) auch ein bißchen milder und eben damit dann auch hilfreicher zu werden. Das ist die dem alten Menschen in besonderer Weise gebotene Gelegenheit, weise zu werden. Er darf sie wahrnehmen. Er darf gerade in dieser Gestalt des Gehorsams dann auch für die nach ihm Kommenden exemplarisch werden.

Dies im Sinne des Gebetes Ps. 71,17f.: „Gott, du hast mich gelehrt von Jugend auf, und bis jetzt verkünde ich deine Wunder. Auch im Alter noch, wenn ich grau werde, verlaß mich nicht, Gott, daß ich deinen Arm der Nachwelt verkünde, deine Kraft allen, die noch kommen werden, und deine Gerechtigkeit, Gott, für und für!" Man darf darum das Wort Jesu an Petrus Joh. 21,18 nicht als Mahnung zur Resignation, man muß es als Verheißung verstehen: „Als du jünger warst, gürtetest du dich selbst und wandeltest, wohin du wolltest; wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein Anderer wird dich gürten und dahin führen, wohin du nicht willst." Und die Fortsetzung (v 19) gehört dazu: „Dies aber sagt er, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen werde. Und nachdem er dies gesprochen, sagt er zu ihm: Folge mir nach!" Gerade in diesem Zusammenhang klingt das Wort sehr wohl zusammen mit Deut. 33, 25: „Lange wie das Leben daure deine Kraft!" oder nach Luthers Übersetzung: „Dein Alter sei wie deine Jugend!" Aber die Berufung, das Gebot Gottes und der Gehorsam gegen sein Wort machen jede Lebenszeit zur rechten Zeit. Man kann und muß also auch umgekehrt sagen: *„Deine Jugend sei wie dein Alter!"* Jede besondere Lebenszeit kann zur Berufung und zur Nachfolge nur besondere Gelegenheit bieten. Aber jede besondere Lebenszeit tut das auch tatsächlich, wie es denkwürdig auf dem Höhepunkt der Aufzählung der ganzen, zum Lobe Gottes aufgerufenen Kreatur Ps. 148,12 heißt: *„Ihr Jünglinge und ihr Jungfrauen alle, ihr Greise mitsamt den Kindern — sie sollen loben den Namen des Herrn; denn sein Name allein ist erhaben, seine Hoheit geht über Erde und Himmel."*